



Studentenjob

Für seine Auktionen heuert Ketterer studentische Aushilfskräfte an. Hier zeigen sie Kirchners Zeichnung „Badende am Ufer“

Hammer und Bleistift

Robert Ketterer nutzt das Schreibgerät nicht nur als Pointer, er notiert auch alle Preise selbst. In der linken Hand hält er den Zuschlagshammer (hier verdeckt)

Auktions-Marathon In der vergangenen Woche versteigerte Robert Ketterer fast 600 Bilder für insgesamt 22 Millionen Euro (inklusive Aufgeld)

Zum Ersten, zum Zweiten und zum Dümmsten

Der WDR hat Sotheby's mit dem Verkauf seiner **Kunstsammlung** beauftragt. Ein schwerer Fehler: Jetzt werden die Werke von Spekulanten erneut verkauft. Zu Rekordpreisen

Aufgerufen ist das Los 220, die Zeichnung „Badende am Ufer“ von Ernst Ludwig Kirchner. „Für dieses Bild liegen einige Gebote vor“, sagt Robert Ketterer, der Auktionsator, „ich kann hier beginnen beim Schätzpreis.“ Gebannt blicken die rund 200 Interessenten im Saal auf die beiden Assistentinnen mit ihren weißen Samthandschuhen. Fünf der sechs Telefonistinnen am rechten Rand des Auktionssaales in München-Riem haben den Hörer am Ohr.

„Geboten sind 40 000 Euro.“ In der zweiten Reihe hebt sich eine Hand. „45 000 Euro“, sagt Ketterer, „50 000 am Telefon“, „55 000 Euro sind geboten.“ Erst bei 85 000 Euro gerät die Auktion ins Stocken: „85 000 Euro. Bietet jemand mehr als 85 000 Euro?“, fragt Ketterer. Einige Sekunden herrscht Stille. „Niemand mehr als 85 000 Euro?“ Ein letztes Mal blickt

Ketterer über die Sitzreihen zu den Telefonistinnen. „Zum Zweiten“, noch ein kurzes Zögern, dann fällt der Hammer. „Und zum Dritten.“

Das Pikante an der Auktion: Das Werk stammt aus der Sammlung des Westdeutschen Rundfunks (WDR). Vor sechs Monaten, am 22. Juni, ist die Zeichnung schon einmal versteigert worden, damals bei Sotheby's in London. Das vermeintliche Edel-Auktionshaus erzielte aber lediglich einen Zuschlag von umgerechnet 41 571 Euro, also weniger als die Hälfte.

In seiner Jahresschluss-Auktion hat Ketterer vier weitere Bilder aus der WDR-Sammlung versteigert, allesamt sogar mit noch höheren Ergebnissen – relativ zu den Zuschlägen in London.

Kirchners „Frauenakt“ erzielte in München einen Zuschlagspreis von 36 000 Euro – und somit das 3,5-Fache der 10 392 Euro, für die

Sotheby's das Werk zuschlug. Ernst Wilhelm Nays Tuschezeichnung „Fischer“ kam in München für das 3,3-Fache des Londoner Preises unter den Hammer, Kirchners „Unterhaltung im Café“ und seine „Landschaft bei Davos“ erzielten ein Plus von über 140 Prozent. Insgesamt erreichten die fünf Werke im Schnitt das 2,4-Fache der Zuschlagpreise in London.

Und weitere Werke werden folgen. Insgesamt 48 Zeichnungen und Bilder hat die öffentlich-rechtliche Anstalt im Sommer angeboten, um Haushaltslöcher zu stopfen. Was wiederum eine gesellschaftliche Debatte auslöste. Selbst das nordrhein-westfälische Kulturministerium schaltete sich ein, untersagte den Verkauf zunächst teilweise, genehmigte ihn dann aber doch. Nur: Die Art, wie sich der Sender von den überwiegend expressionistischen Werken trennte, war, gelinde gesagt, dilettantisch.

Denn in der Kunstszene ist es ein altbekannter Fakt: Deutsche Expressionisten werden im Ausland nicht sonderlich geschätzt, während es hierzulande eine aktive Fangemeinde gibt. Dazu kommt, dass bis auf Max Beckmanns „Möwen im Sturm“ und Ernst Ludwig Kirchners „Alpweg“ die meisten Stücke eher als 1b- oder gar 2a-Ware durchgehen.

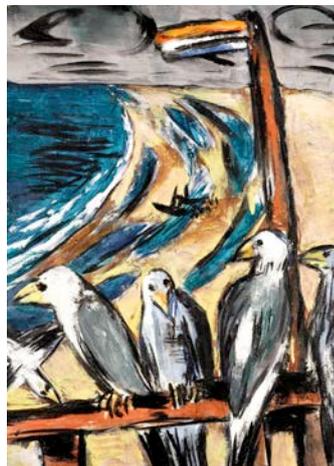
Für Sotheby's, weltweit die Nummer zwei der Auktionsbranche, waren sie eine Art „Beifang“, so jedenfalls drückt es Robert Ketterer aus. Die Versteigerer erstellten auch keinen Sonderkatalog für die Sammlung. Und bis auf die beiden Hauptlose wurden sämtliche Werke am Ende der Tagesauktion verkauft, als nur noch wenige Bieter im Saal waren.

„Es war klar“, sagt ein deutscher Kunstsammler, „dass die Werke in London schlechtere Preise erzielen würden.“ Seine Begründung: „Die meisten Werke waren im zweistelligen 1000-Euro-Bereich. Dafür fahren Privatsammler nicht nach London.“

Wohl aber Kunsthändler und Spekulanten, gerade wenn es sich

um Dutzendwerke handelt. Sie spekulierten auf Schnäppchen – und bekamen sie auch: Denn neben den beiden Top-Losen, von denen der Beckmann den Schätzwert knapp verfehlte und der Kirchner nur minimal darüber lag, wurde schon im Juni ein Großteil der Sammlung versteigert.

„Wir hätten die Werke in Berlin sicherlich nicht schlechter ver-



WDR-Intendant Tom Buhrow

und das Gemälde „Möwen im Sturm“. Das Beckmann-Bild schlug Sotheby's mit 876 500 Euro leicht unter dem Schätzwert zu. Der Sender sieht keinen Anlass für personelle Konsequenzen

kauft als Sotheby's in London, ich glaube, eher besser. Die Auktion war erschreckend uninspirierend“, sagt auch Bernd Schultz, Chef von Grisebach – dem zusammen mit Ketterer größten deutschen Auktionshaus für klassische Moderne und zeitgenössische Kunst. Und was die Konditionen betrifft, sei Grisebach „immer konkurrenzfähig“.

Auch Robert Ketterer hat sich seinerzeit um die Sammlung bemüht – und er hätte, wie er sagt, „Purzelbäume gemacht“, um den Zuschlag zu erhalten. Doch der WDR entschied sich für Sotheby's.

Dass dies ein Fehler war, zeigte sich schon unmittelbar nach der Auktion. Drei Millionen Euro hatten die Kölner erwartet – erzielt haben sie nur 2,8 Millionen. Dazu ist das britische Pfund nach der Brexit-Entscheidung massiv eingebrochen, was zu einem wei-

teren Wertverlust von rund zehn Prozent führte.

So schrieb etwa die FAZ: „Mit seiner in mehrfacher Hinsicht grotesken Kunstverschleuderung“ habe sich der WDR „ein Armutszeugnis ausgestellt“. Wie grotesk die Auktion tatsächlich war, zeigte sich nun am vergangenen Wochenende. Dabei ist nicht nur der WDR geschädigt, auch dem deutschen Staat ist gut eine halbe Million Euro entgangen – an Umsatzsteuer und nachgelagerter Gewerbesteuer.

Sotheby's ist sich dabei keiner Schuld bewusst. Das Auktionshaus sagt zu dem Vorgang: „Die in London von uns gegebenen Schätzpreise entsprechen den bis dato für vergleichbare Werke erzielten Auktionsergebnissen.“ Im Übrigen seien für Papierarbeiten von Kirchner alle Top-Zuschläge in den letzten Jahren überwiegend auf dem internationalen Kunstmarkt erzielt worden. Soll heißen: nicht in Deutschland. Demnach wäre der Ketterer-Erfolg ein kleines Wunder.

Auch der WDR gibt sich uneingedrückt, verstrickt sich aber in Widersprüche. So behauptet der Sender in einer schriftlichen Stellungnahme, dass sich die Geschäftsleitung dazu entschlossen habe, nur Bilder ab einem Schätzwert von 5000 Euro zu verkaufen. Doch Ernst Wilhelm Nays „Fischer“ sind bei Sotheby's mit einem Schätzwert von 2598 Euro angegeben – und für diesen Preis wurde das Werk auch verkauft.

Dennoch ist der WDR rundum zufrieden mit seinem Auktionator. Der Sender spricht von einem „punktuellen und nicht erwartbaren Versteigerungserfolg“ bei Ketterer, und Sprecherin Ingrid Schmitz sieht keinerlei Anlass für personelle Konsequenzen. Im Gegenteil: Der WDR sei „weiterhin davon überzeugt, mit der Versteigerung bei Sotheby's die bestmögliche und wirtschaftlichste Verwertung seiner Kunstwerke im Paket ausgewählt zu haben“, heißt es in dem Schreiben. ■

„Die Sotheby's-Auktion war erschreckend uninspirierend“

Bernd Schultz,
Chef des
Auktionshauses
Grisebach

W. REUTER / MITARBEIT: R. VERNIER